

Der Fuchs und der Rabe

Dëer vùggs ùnd där ramm (1) / *dër* |¹ *vùks un tær róm*

Ë waart där jaaro isch gschiid ä wùggs ùnd ä ramm (1). Ä häpschë tòdogg där ramm (2) isch ggangù sdoollù a cheesch, ùn tschwënd isch är gstrücht ùnn vloogët üüv ùnäm bëmm, ùm z gan ässù täl täl (3) ùn bëckù dischä chiisch.

Ä biischë gaischt wùggs (4) hëd nù gschiid, hëd mù gwättjüt ùnd da hëd är schë gitraagùt (5) ùndär dem bëmm (6). Daa hëd är geljiggt ùn dwainud (7), ùnd (8) suchta hëd är gsäet zùm ramm: „Jöö! Wäls hëps tjëerlji bësch den dödch duu!

Nyt än andre wògal isch schjötä wòdøl gmachne wië diich (6), mët schjötäs sgschaaedüs schwaarz chlaed òòan! Mët dynù veedrë tjooscht aals (9) schynù. Yeh wais nyd, waas èch tjeetë psaalë, ùm dër heerù sängù!“

Där ramm, òbschëchgheerù schjötä rjeemù (10) (mid är aabär wëssù), hëd är schë gwäggt ùn gschëttùd schi wächt ùn: „Gwaagg, gwaagg!“ Därdònnù där chiisch isch mu üssa-gschirrt wòn dùm ärtònnä (11) schnaabäl.

Und där vùggs ùnna tschwind hinn ù grùvt met em artònnas (12) müll, ùnd da . . . , intem (13) heed èr noch gschëmpft där ramm mët dischä weertër:

„Gojeh, das du bëscht! Mjes dech nyt hjee (14) schjötä höö ùnd dëch traä wër oobër (15), wän tientsch ensch ärrjeemù. Noou iich ässù din gstoolnä cheesch ùnd duu ggugg oobschëch! (16) Schö wäescht ùn tjust ljeernä wär än andärë waart!“

1 *e wört | dær jō~ro | iž gžid æ wukš und æ rømm. æ hæpše tš~k | dær rō~mm iž kōvnu z dō~lu² a χē~š³ un tšwend iž ar⁴ gštrucht un vloget*

æ biže³ gaužid wukš he⁴ nu gžid⁶, hed mu ⁷gättjut⁷ un ta hed ær že gtrōgut⁸ under dem bemm⁵. dō | hed ær gšukt⁹ un ¹⁰wainud¹⁰ und sužta¹¹ hed ær gzaet tsum ¹²rømm: „jō! wäls hepš tježte¹² | beš tøn tš¹³ dū!

nit æn andræ wōgal iž žjōtæ ¹³ mō wōl gmōžžne wie dič, met žjōtæs |¹³s kšāedus šwōrts χlaed w¹⁴n! me-tinu vē dre tjōst¹⁴ ōls šimu . iχ waz nīd, wōz eχ tjele psālë, um de¹³ ¹⁵χžeru šævnu¹⁵!“

20 *dær ¹⁶rømm, ob žeχ ¹⁷hëru žjōtæ ¹⁸rrjemu (mid ær ōbær wëssu), mid ær | ē | ¹⁶ hed ær | že g¹⁹gækt un gžettud ži wæχt¹⁷ un: „gžōk²⁰ōk!“ dærdōnnu dær χē~š iž mu üssakširt*

25 *wonn dum ærtōnnæ šnōbæl¹⁸. un tær vukš unna tšwind¹⁹ ²⁰hinn-u grvut²⁰ met em artōnnas²¹ müll un ta ¹⁶ intē m hëd er noχ kšempft dær ²²rømm met dižæ wërter:*

30 *„gožχ, dōz du bešt! mjez deχ nit χē²² žjōtæ hō un te²³ trō wer ō bær¹⁸, wæn tien²⁴ š enš ærrjemu²³. nōu iχ æssu din kštolnæ χēš un tū kuk ōbž²⁴! žō wæšt un tjust ljeernæ wær*

35 *æn wōdær⁶ wō~rt!“*

Einst vor Jahren waren da ein Fuchs und ein Rabe. Eines hübschen Tages ging der Rabe und stahl einen Käse. Geschwind floh er und flog auf einen Baum, um dort den Käse in aller Ruhe zu essen und zu picken.

Der böse Geist von einem Fuchs sah ihn aber, spähte ihm nach und begab sich unter den Baum, legte sich nieder, winselte jammernd und (?) sagte zum Raben: „Ach! Welch hübsches Tierchen bist denn doch du!

Kein anderer Vogel ist so wohlgetan wie du, trägt so ein vornehmes schwarzes Kleid; mit deinen Federn strahlst du über und über. Ich weiß nicht, was ich bezahlen würde, um dich singen zu hören!“

Der Rabe, ob solchen Rühmens — ihr versteht —, begann sich in Positur zu setzen und seine Flügel zu recht zu legen und: „Quak, quak!“, aber da entfiel ihm auch schon der Käse aus dem geöffneten Schnabel.

Der Fuchs jedoch, unten, lief rasch hinzu und raffte den Käse mit offenem Maul weg, gleichzeitig den Raben noch schmähend mit diesen Worten:

„Gauch, der du bist! Mußt dich nicht so hoch gehalten und dich für jemand Oberen halten, wenn man dich rühmt. Nun esse ich deinen gestohlenen Käse, und du guck nur weiter nach oben! So weißt du es und magst daraus lernen für ein ander Mal!“

¹ nur kurzer Anlauf zu *v-*. — ² auch: *št-*. — ³ stark geschlossenes *e-*. — ⁴ *ær-*. — ⁵ Zwischenlaut *e/æ-*. — ⁶ auch: *gžet-*. — ⁷ Zufügung im Prot.: *und bei mjōsu bei mjōsu* ‚bei Muße bei Muße‘ = ‚ganz gemächlich‘. — ⁸ Prot.: *žeχ trōgut*. — ⁹ oder: *gt-*. — ¹⁰ Prot.: *gmōχt wie wænnu* ‚gemacht wie weinen‘ = ‚getan, als ob er...‘. — ¹¹ Prot.: *und žeχ χlōgut zusta met tum rømm*; auch *žūšta-*. — ¹² *tjērtu-*. — ¹³ Stockung! — ¹⁴ *tjōšt*; Vokal unklar. — ¹⁵ *ževnu?* — ¹⁶ Stockung im Ablauf! — ¹⁷ *uæχt-*. — ¹⁸ *b* mit lockerem Lippenschluß! — ¹⁹ *kš-ž-*. — ²⁰ *grvut-*. — ²¹ Prot.: *met tum ærtōs-*. — ²² *hje-*. — ²³ im Prot. sinnvoller: Punkt nach ‚ober‘. Dann: *wæn tještš enš arjēmu, ess χōštut djer tirs* ‚wenn sie uns rühmen, es kostet dir teuer (kommt es uns teuer zu stehen)‘.

Sprachlich-sachlicher Kommentar

(1) ahd. *hram*. (2) roman. Satzstellung. (3) roman. Doppelung des Adverbs. (4) mythologische Imprekation des Fuchses? Schimpfwort? (5) wohl ‚si è portato‘. (6) verschiedentlich: Unsicherheit des Kasusgebrauchs! (7) Bedeutung eher: winseln, jammernd klagen. (8) Ungeklärtes Wort! (9) *all* = *tutto*. (10) Einfluß von ‚sentendosi vantare così‘. (11) Walser. allgemein: ‚ertun‘. (12) Kasusschwund! (13) wohl italien. ‚intanto‘? (14) oder ‚haben‘? (15) ‚dich für jemand Höhern halten‘. (16) ‚spreize dich ruhig weiter!‘

Personalien des Sprechers

Gaudenzio Strambo, Feldhüter, rund 70 Jahre alt; hat lange als Hotelangestellter in Stresa und im Ausland gelebt. Heute als Kleinrentner im Heimatdorf. Guter Vertreter der Mundart. — Spricht Walserdeutsch, die Mundart des obersten Sesiatales und Italienisch. Der Text ist die bekannte Fabel vom Fuchs und dem Raben, wie sie in Rimella lebendig ist.

Protokoll in Rimella am 3. August 1929.

Plattenaufnahme in Domodossola am 18. Oktober 1929.

Zur Charakteristik der Mundart

Dem Verständnis der Platten dienend, und weil neueres Material fehlt, sei erwähnt:

Bei keinem welschen Außenort der Walser — von Rima, sowie Saley-Agher abgesehen — ist jegliche Verbindung mit alemannischen Stammesgenossen so entschieden und seit Jahrhunderten abgerissen, wie bei Rimella. Kein Wunder, daß seine Mundart heute in mancher Hinsicht den Eindruck eines romanischen Idioms erweckt.

1. Im Bereiche der Lautungen sind zwar die zu erwartenden Assimilationen (*haed ær zaet* ‚gesagt‘, *iž gziid* ‚ist gewesen‘, *šbž^{eh}* ‚ob sich, aufwärts‘, *džvrėdu* ‚zufrieden‘, u. a.) nicht ungewöhnlich weit vorgeschritten, verglichen mit den übrigen welschen Außenorten. Was die sprachliche Zugehörigkeit stärker verdunkelt, das ist (neben dem Tonfall) der Angriff auf typisch germanische Laute: *χ*, *h*, *f*, *pf* (vgl. auch Platten).

χ wird zu einem zwischen *χ* und *h* stehenden Laut: *t haštanjo* ‚die Kastanien‘, *hašlub* ‚Käselab‘, *ts hmou* ‚das Knie‘, u. a.

h vor *u*, *ü*, *i* sonorisiert zu *j*: *dr jöt* ‚der Hut‘, *dær jüku* ‚der Husten‘, u. a. — oder schwindet ganz: *an tš üš* ‚Wohnzimmer‘ (vgl. *int l ioká* ‚Küche‘ der umliegenden roman. Mundarten), *ts ept* ‚der Kopf‘, u. a.

f wird zu *v*, *w*, *u*, *u*, d. h. es tritt Lösung der Lippenspannung, Rundung der Austrittsöffnung und Sonorisierung des Lautes ein; die Entwicklung spiegelt also die verschiedene Artikulationsbasis eines romanischen gegenüber einem alemannischen *f* wieder: *vəpperte* ‚Finger; Fingerring; Zehe‘, *vtaego* ‚Fliege‘, *štáucayo* ‚Stiefmutter‘, *šlawšl* ‚schlaf wohl!‘

pf zerschmilzt zu *f*: *fofu* ‚Priester‘ (verächtlich), *ferre* ‚Kreisel‘, *fəvštörtok* ‚Pfingsten‘, vgl. *wrimämm* ‚Pflaumenbaum‘ („Ausland“, Jg. 1836, S. 371).

Als typisch mundartlich empfundene Lautungen werden etwa übersteigert, so z. B. die Verdampfung des *a*: *noku* ‚Hals‘, *štommlu* ‚stottern‘, u. a.

2. In der Formenlehre sind starke Erschütterungen und Einstürze des Systems zu beobachten: *bamm* : *bemmer* ‚Baum; pl.‘; *kšlögəts*, *gizuffuts* (männl. Partizip.); *kəvnu zdölu* ‚gegangen stehen‘; *iχ he truəkt wɪ* ‚getrunken‘; *on dær ts jökš* ‚in der Achselhöhle‘; *gmaχnə wie diχ* ‚gemacht wie du‘; u. a.

3. Zusammen mit morphologischer Unsicherheit müssen namentlich Neuerungen im Satzbau die Züge einer Mundart nachhaltig verändern. Da ist z. B. die Inversion der Satzglieder nach romanischer Art regelmäßig: *əntšətu t hjé* ‚die Kühe im Stall von der Kette lösen‘, *əmpren ts fir* ‚anzünden‘, *χrūto hác* ‚heuen‘, *ži tuo batten em* ‚sie warten auf ihn‘, *lšdo d álpo* ‚zu Alp fahren‘, *špe^ojo kχárte* ‚Karten spielen‘, u. a.

4. Auch die Anpassung der Phraseologie an die der romanischen Umgebung gefährdet den Bestand der alemannischen Mundart ernstlich: *əz gúkan üv en dær χəž^{ml}lādə* ‚er schielt‘, *əz iž guot* ‚er ist imstande, kann‘; *ėš šin gluttno šəkš* ‚es hat sechs geschlagen‘, u. a.

5. Die Durchsicht des Wortschatzes ergibt die Aufnahme erstaunlich vieler Italianismen. Immerhin sind sie meist den germanischen Betonungsgewohnheiten unterstellt: *až grēnadžart* ‚es nebelt‘; *t arǝrttae* ‚Alpenrose‘; *šēmmjoliš* ‚Wanzen‘; *vtāšpæ* ‚Funke‘; *klumbæ* ‚Taube‘; *tær ēyal* ‚Adler‘; *pešo* ‚Wasserfall‘; *ts kērau* ‚Schabe‘; *peppe* ‚Puppe‘; *kūš* ‚Eiehhörnehen‘; *dr mōgo¹⁰* ‚Kropf‘; *spālerēv* ‚Hosenträger‘; u. a.

An Übersetzungslehnwörtern habe ich u. a. vermerkt: *žēge uōdmæ* ‚Draht‘; *hōpš tšit* ‚schönes Wetter‘; *štuožt* ‚Bergbach‘; *šāudo t triftæ* ‚Kartoffeln schälen‘; u. a.

Andererseits sind aber doch einige für das Walserische charakteristische lautliche Merkmale deutlich erhalten (vgl. Bohnenberger, § 27, 39, 41): *gālemjotsær* ‚Haselhuhn‘; *hāmēt* ‚Hemd‘; *tær šrom* ‚den Arm‘; *wūšrum* ‚Wurm‘; *wšrom* ‚warm‘; *wakkhu* ‚wiegen‘; *tsand* ‚Zahn‘; *t arækzla* ‚Wacholder‘; *tær arām* ‚Ruß an Gefäßen‘; *arittu* ‚ausgleiten‘; u. a.

Nach „Ausland“ 1836 scheint auch der Genitiv in Rimella besser als anderswo bei den Walsern erhalten; mir ist er nur in einigen festgefügtten Wendungen begegnet: z. B. *tar ērstun tak ts jārš* ‚Neujahrstag‘; *tær tēba frouwe tak* ‚Lichtmeß‘; doch verdient die Erscheinung eine sorgfältige Einzelerhebung. Im Wortbestand sind schöne, alte Formen erhalten: ‚Mund‘, ‚Wange‘, ‚Lespe‘, ‚Braue‘, ‚Frontag‘ (Donnerstag), ‚Heiligtag‘ (Weihnachten), ‚Unterschlacht‘ (Holzwand, die im Stall eine Kuh von der Nachbarskuh trennt), ‚spellen‘ (reden), ‚siech‘, u. a.

Platte LM 36

Bearbeitet von F. Gysling

Rimella

Sesiatal, Piemont

Furcht

Wöörchtä (1) / wōrxtæ

Myn aaltù (2) ä vòrd chäm mer äältsi zaalt (3): Sin (4) gschi z Rēm-mäljù wiēr häpschùn tächtere (5), ùnn wiē gschälljä (6) chaend-sche chēebet vrēi (7) d gwēenä z gaa z engērt (8) ùn tshälljùn ällje tshēēm-in in en äs üüsch (9).

Äs mòdìl òb tshälljù, wiē des tjööd (10), häensch gwättùd ùn gschaad: „Weer irjür ändrù (11) isch gjööd (12) z gaa dēr mättünacht ènn greeber (13) tschwän stäpfù ä spelljù ùv en äs gròb, gwēnd es öpsch gùljdegš dängjē“ (14).

Aaenä waan dischē jüngä ùn hür-tigä (15) tachtär hēd schēch gstützt ùn gschaed: „iirch gaa!“ Ùnd ùm mēttänòcht hēt schäch tròdgēd (16) enn greeber, ùn mēt dēr ggittù (17) ùnd òn schēch dran gee, chae mēt dēr spelljù òich gstäpft dēr pattù (18) èn dù hēerd.

Wiē hēds wäilljù ewēēechomù ùn stryehù, dēr pòttù gstüpftä äñ dù hēerd hāt sche cheebùd raed (19).

¹ *mān wōltu æ wōrd æm mær ælts' tsält¹: „žiw gži ts rémmætu wier hæpsun tæxt² unⁿ wje gžættæ æænd ž xēbat³ vrēⁿ d gwēnæ dz gō tš ewer⁴ uo tšættu⁵ ættō tšēmun in ən æž ūš⁶.“*

¹⁰ *æz mōl ob džættu, wie dæz tjöd, hæenz gwættud un gžæed: „wēr wjw⁷ ændru iz gjöd dz gō der mættunō æt enn grēbær tšpøn⁸ štæpfu æ špættu ùv ən æz gròb, gwēnd æž špš gùldegz dæwvjē.“*

¹⁵ *ænæ wōn dižæ jwvæ un hurtigæ tæxtær⁹ hēd žæž kštūtst¹⁰ uo gžæed: „w^x gō!“ und u^m mēttænōcht hēt šæž trōgd¹² enn grēbær un mēt ter kittu und wōn žæ: drøn¹³ gē, ææ mēt ter špættu wjž kštæpft¹⁴ der pattu en du hērd.*

²⁰ *wie hēd z wættu wēžomū un štrjw, der pottu kštupftæ æñ du hērd hæt šē¹⁵ žebud raed. m¹⁶ mēttjæ-mid ær*

Meine Alten haben mir einst etwa erzählt: In Rimella waren vier hübsche Mädchen, und, wie alle Freundinnen, hatten sie recht ordentlich die Gewohnheit, zum Hengert zu gehen und miteinander zu plaudern in einem Haus.

Einmal nun beim Plaudern, wie das so geht, wetteten sie und sagten: „Wer von uns fähig ist, um Mitternacht auf den Friedhof zu gehen und rasch eine Spindel auf ein Grab zu stecken, soll ein hübsches, goldenes Dinglein gewinnen.“

Da erhob sich eine der jungen und fröhlichen Töchter und rief: „Ich gehel!“ Und um Mitternacht begab sie sich zum Friedhof. In der Eile der raschen Erledigung aber, und ohne es zu achten, stach sie mit der Spindel auch ihren Rock in die Erde.

Als sie wieder aufstehen und fortgehen wollte, hielt sie der Rock, an den Erdboden geheftet, fest. Das Mädchen – ihr könnt euch denken –

¹ *tsält*. – ² *tæxtæ*. – ³ *vrē*. – ⁴ *ewer*. – ⁵ Prot: *špennu*. – ⁶ Laut zwischen *ū* und *u*. – ⁷ Prot: *wēls wæændru*; Bohnenberger, § 149. – ⁸ *tšwæn*. – ⁹ *tæxtær*, Längung der Nachtonsilbe unter romanischem Einfluß. – ¹⁰ *kštūtst*. – ¹¹ *wæx*. – ¹² *trōgd*. – ¹³ *drōngē*. – ¹⁴ *kštæpft*. – ¹⁵ schwer hörbar! Prot.: *wæd ær s wēbat rat*. – ¹⁶ Prot.: *ts mēttjæ*. –

Ds mëttjē – mid er aabù wëssù – hëds (20) glöibùd, äsch schi d ljëëbù scheelē (21), häd schech gsträkt ün nemmä schech tüürü steero.

Schjöötä waan dü wüörcht äs blyb töts üf en des grap. Schin gschälljē hām mü bettùd (22), tas tjëen ärwënnù, ùm mü z räckù das güldegs dëngje.

Wjöö schintsch chòòméd a wëssù wòs isch mü nä gscheed, hänt schech ailljù üübergē z waaenù ün z brëlljù, aabär äs isch gseed wilj z spaat.

Nüchgscheedër,ljëëbëljtjënä(23), ùm nyt chomünd üssër d wüärchtö!

öbu yessu¹⁷ hädz glawibud, äz ži¹⁷ d tēbu žele, häd žex kštrækžt¹⁸ un nammä žex tūru¹⁹ štēro.

žjōtä wōn du wüöržt²⁰ äz blib töts üv en daz grap. živ gžälte hām mu bettud tas tjēn ærwennu um mu ts rækžxu daz guldegz dënnje.

wjō živ ts žōmed²¹ ayessu woz iz mu nä kšed, hänt žex aθtu überge ts yāenu un dz brēθtu, wāer äz iz gžed ut ts špōt.

nu^x gžed er, tēbe litjēnæ, um nit xomund üsser d yæržte²²!

glaubend es sei die liebe Seele, die es festhalte, wurde starr vor Schreck und wagte sich nicht mehr zu rühren.

So, von der Furcht erwürgt, starb es über dem Grabe. Seine Freundinnen warteten unterdessen auf seine Rückkehr, um ihm das goldene Dinglein zu überreichen.

Als sie inne wurden, was ihm geschehen war, begannen alle zu weinen und zu schreien; aber es war viel zu spät.

Nun seht ihr, liebe Leutechen, um nichts und wieder nichts erhebt sich die Furcht.

Sprachlich-sachlicher Kommentar

(1) italienisch ‚paura‘ bedeutet mundartlich ‚spettro, fantasma, apparizione‘. (2) ‚i miei vecchi‘ = ‚meine Eltern, Vorfahren‘. (3) zählen = ‚erzählen, plaudern‘. (4) mit italienischer Auslassung des Pronomens ‚es‘. (5) Töchter = ‚Mädchen‘. (6) Gesellinnen. (7) auch *wrai*; ‚stark, sehr, oft‘. (8) ‚Hengert‘. (9) ‚in einem Haus‘ bedeutet in Rimella: ‚in einer Wohnstube‘. (10) ‚wie das so geschieht‘. (11) nach italienischer Manier: *noi (voi) altri* ‚wir (ihr)‘. (12) *l e bux da..* bedeutet oberitalienisch: ‚è capace; sà‘. (13) ‚die Gräber‘ bedeutet in Rimella: ‚der Friedhof‘. (14) wohl = ‚Schmuckstück‘. (15) Bedeutung eher die von *allegro* = ‚fröhlich‘; vgl. Platte LM 49, Z. 10. (16) gebildet wie *si è portata al...* (17) piemont. *chitè* = *sbrigarsi*; frz. *quitte*. (18) typisches Beispiel wie die Walsermundart romanische Relikte konserviert: *la patta* ‚Frauenrock, Unterrock‘; sonst nur mit Suffixen erhalten: AIS, Karte 1572, P. 128, 129 (= Rendiconti 51, 930); ossolan. (Anzasca, Antrona, Vigizzo): *patuw, patēla*. (19) *raed* = sesian., ossolan. *reid, roid*, ‚rigido‘. (20) Wiederholung des Pron. nach Vorbild der roman. Mundart! (21) ital. *la buon' anima* ‚der Selige; selig‘. (22) Form von Rimella für ‚beiten‘ (vgl. Bohnenberger, S. 99). (23) ‚Leutechen‘ nach Schottky, ‚Ausland‘ 1836, S. 367, auch = ‚die Verwandten‘; vgl. S. 366.

Personalien des Sprechers

Egidio Rinoldi, Bauer, rund 46 Jahre alt. Nähere Lebensumstände nicht erhoben; R. ist im letzten Augenblick als Ersatz für den verhinderten Giovanni Rosa aufgetreten. Der Gewährsmann spricht neben der walserischen Umgangssprache eine Mundart des obersten Sesiatales, sowie Italienisch. Der Text stammt von Rosa. Vgl. Bemerkungen zu Platte LM 35.

Protokoll in Rimella mit Rosa am 3. August 1929.

Plattenaufnahme in Domodossola am 18. Oktober 1929.

¹⁷ Prot.: *az iz d tēbu žele*. – ¹⁸ Prot.: *as ærštrækžt*. – ¹⁹ *nammä žunnu žæž štūru*. – ²⁰ *wōrxt*. – ²¹ *žōmut*. – ²² ‚Furcht‘ im Prot. immer nur *wōrxt*, ohne *-c*.